

Friedrich Seibold

Logisch-metaphysische Abhandlungen

Einheitlicher Denkfehler  
in drei philosophischen  
Grundproblemen

Erstveröffentlichung bei MATEO (Mannheimer Texte Online)  
ISBN 3-932178-10-6

INHALT aller fünf Beiträge, hier 3. Abhandlung (fett hervorgehoben)

1. Denkfehler in der realistischen Grundansicht –  
oder: Das Denken des Undenkbaren
2. Der grundlose Grund – Eine logische Analyse des  
Begriffs der inneren Freiheit
- 3. Wer ist kein Philosoph?**
4. Was ist Wahrheit?
5. Der Aporienschlüssel –  
Eine unbeachtete Denknötigkeit

### **3. Abhandlung**

#### **Wer ist kein Philosoph?**

Naturwissenschaftler halten gewöhnlich nicht viel von der Weltsicht der Philosophen. Wie unrecht sie sich tun, sind sie doch selbst Philosophen! Welcher naturwissenschaftlichen Disziplin sich auch jeder von ihnen widmen mag, er hat von dem, was man Natur nennt, eine feste Vorstellung und ist damit schon ein Philosoph. Einerlei, wie er seine Naturvorstellung detailliert, er wird sich zu der Ansicht bekennen, daß dieser Vorstellung eine materielle Welt gegenübersteht. Mit dieser Weltsicht nimmt er, sei es bewußt oder unbewußt, Stellung zu der alten philosophischen Streitfrage, ob die Welt bloß in unserer Vorstellung, unserem Bewußtsein vorhanden ist oder auch unabhängig davon.

Man neigt gewöhnlich dazu, hierin kein wirkliches Problem zu sehen. Zu eindrucksvoll ist jeder mit den Dingen um sich herum, mit seiner Außenwelt konfrontiert. Daß es sich dabei aber um ein echtes Problem handelt, verdeutlicht die folgende Überlegung: Wenn wir an eine von uns unabhängige Welt denken, dann denken wir damit, daß es etwas von uns und folglich von unserem Denken Unabhängiges gibt. Das wiederum beinhaltet den Gedanken "unabhängig vom Denken", dessen Bedeutung aber nicht denkbar ist, weil man unabhängig vom Denken nicht denken und daher diese Bedeutung gedanklich nicht vollziehen kann. Also beruht eine von uns unabhängige Welt auf einem Denkfehler; sie kann deshalb nur scheinbar außerhalb unseres Bewußtseins existieren.

So einfach man zu dieser Erkenntnis gelangt, so sehr sträubt sich der gewohnte Eindruck dagegen. In der mächtigen Täuschung liegt das eigentliche Problem. Ob man nun, wie ein

Buddhist, von der Täuschung überzeugt ist oder bei dem Glauben an eine von der eigenen Vorstellung unabhängigen Außenwelt bleibt, man steht mit seiner Überzeugung mitten in der Philosophie, in einem philosophischen Problem mit einer mehr als zweitausendjährigen Geschichte. Und das gilt nicht nur für den Naturwissenschaftler, sondern für jedermann.

Das ist aber nicht der einzige Glaube, die einzige Überzeugung, die jedermann, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht, zum Philosophen macht. Er wird es auch durch seine zwangsläufige Parteinahme in einer anderen philosophischen Streitfrage; sie lautet: Gibt es eine, gewöhnlich "Willensfreiheit" genannte, innere Freiheit? Mit der Überzeugung, sich, vor eine Wahl gestellt, frei entscheiden zu können (oder nicht), beantwortet jedermann auf seine Weise ein weiteres philosophisches Problem mit ebenfalls zweitausendjähriger Geschichte.

Auch diese Fragestellung erscheint zunächst nicht als echtes Problem, weil man sich in Entscheidungen frei erlebt und deshalb keinen Grund sieht, an einer inneren Freiheit zu zweifeln. Eine ebenso einfache Überlegung wie bei dem vorhergegangenen Problem zeigt aber, wie trügerisch der erste Schein ist: Eine innere Freiheit setzt freie Bewußtseinsinhalte voraus. Jeder von ihnen ist aber als Bestandteil der Gesamtheit aller (übrigen) Bewußtseinsinhalte von dieser nicht frei. Ein freier Bewußtseinsinhalt ist also ein Widerspruch in der Sache, und weil jener deshalb zugleich als nicht freier gedacht werden muß, auch einer in sich.

Zu einem ähnlichen Ergebnis führt folgende Überlegung: Der Begriff "frei" bedeutet "absolut frei", d.h. frei von allem; "eingeschränkt frei" wäre gleichbedeutend mit "nicht frei", weil der logische Grundsatz vom ausgeschlossenen Dritten zwischen "frei" und "nicht frei" keine dritte Möglichkeit zuläßt. Die Bedeutung "frei" beinhaltet nun als ein "frei von allem" auch die Bedeutung "frei vom Denken"; als solche ist sie nicht denkbar, weil frei vom Denken kein Denken möglich ist. Wie im Fall der vom Denken unabhängigen Welt müßte die Bedeutung "frei vom Denken" denkunabhängig erfaßbar sein, weil sie sich vom Denken ausschließt; sie wird aber gedacht, ist damit denkabhängig und somit ebenfalls ein Widerspruch in sich.

Der Begriff "frei" beruht offensichtlich auf einem Denkfehler; eine innere Freiheit (eine Freiheit im Wollen, Denken, Entscheiden oder in anderen Bewußtseinsinhalten) ist deshalb logisch nicht haltbar.

In der Annahme einer von uns, genauer gesagt, von unserem Bewußtsein unabhängigen Außenwelt und einer inneren Freiheit wird ein prinzipieller Denkfehler erkennbar, der die gesamte Philosophie durchzieht: man richtet das Augenmerk nur auf die Aussagen und ihre Beziehung untereinander, ob sie sozusagen zusammenpassen, während ihre Herkunft, nämlich das sie hervorbringende denkende Bewußtsein, dabei außerachtgelassen wird. So geschieht es, daß man eine "vom Bewußtsein unabhängige Außenwelt" denken will, ohne zu sehen, daß die Bedeutung "unabhängig vom Bewußtsein" wegen ihrer Abhängigkeit von eben dem sie denkenden Bewußtsein nicht denkbar ist. So kommt es auch zu der Täuschung einer inneren Freiheit, in der etwas gerade von dem (Bewußtsein) frei sein müßte, das sie denkend hervorbringt. Ein weiteres, besonders augenfälliges Beispiel ist der in der Existenzphilosophie zentrale Begriff eines "Nichts"; das mit ihm gemeinte Fehlen eines jeglichen Seins macht dieser Denkinhalt durch seine Existenz selbst zunichte. – Es ist schwer zu begreifen, daß ein so offensichtlicher, prinzipieller Denkfehler nicht schon längst erkannt wurde.

Wie unserer Lösung der ersten Streitfrage, bezüglich der Existenz einer Außenwelt, stellen sich auch der Erkenntnis der Unfreiheit des Willens, Denkens etc. innere Widerstände entgegen, hier schon alleine wegen den praktischen Folgen für das, was man Verantwortlichkeit nennt.

Wenn Erkenntnisse zu beunruhigenden Konsequenzen führen, und das ist in den beiden vorstehenden Grundfragen der Fall, dann wird gewöhnlich nach Auswegen gesucht. Auch darin befindet sich jedermann in philosophischer Tradition. So sahen Philosophen die Rettung der inneren Freiheit in ihrer Relativierung, in ihrer Einschränkung, jenem, nach Kant, "elenden Behelf". Die Bedeutung "eingeschränkt frei" ist in zweifacher Hinsicht ein Denkfehler, einmal weil sie, wie schon erwähnt, wegen des logischen Grundsatzes vom ausgeschlossenen Dritten, gleichbedeutend

mit "nicht frei" ist und zum anderen, weil sie etwas einschränkt, das überhaupt nur als Denkfehler denkbar ist. Und Philosophen waren es, die sogar die Logik als das für die objektive (intersubjektive) Wahrheitsfindung verbindliche Instrument aufgaben, obgleich mit der Inkonsequenz, sie dennoch für ihre weitere philosophische Argumentation zu benutzen. So wird es – mit oder ohne dieser Inkonsequenz – angesichts der logischen Unhaltbarkeit einer Außenwelt und einer inneren Freiheit vor allem jeder Theist machen müssen, um sich die Voraussetzungen für seinen Glauben zu bewahren, für den er in einer Welt bloßer Vorstellungen ohne einer davon unabhängigen Außenwelt und ohne freie Entscheidungsmöglichkeit nur schwer einen Platz finden wird.

Obschon diese beiden Streitfragen die inhaltlich grundlegendsten Probleme der Philosophie darstellen, denke man nicht, ein Philosoph sei nur derjenige, der sich zu diesen Themen wortreich äußert. Es gab manchen namhaften Philosophen, der sie abgetan hat, wie nur irgendwer. Das Philosoph-sein erfordert also nicht unbedingt besondere Tiefe in der Begründung des eigenen Standpunkts. Überhaupt braucht es dabei niemand mit der Logik genau zu nehmen, denn ihre Grundsätze wurden auch von logisch argumentierenden Philosophen wenig beachtet. Philosophische Schriften sind gewöhnlich reich an Verstößen gegen logische Prinzipien, vor allem an dem Beweisfehler der unbewiesenen Voraussetzung. Auf welche Weise auch jemand daher seine Meinung in philosophischen Dingen vertreten mag, er wird doch immer zum Philosophen, zumal bereits Cicero feststellen mußte, daß man nichts noch so Widersinniges sagen kann, das nicht schon irgendein Philosoph gesagt hätte; – und dabei wurde das allermeiste erst nach ihm gesagt oder geschrieben.

Und natürlich haben die Philosophen, wie jedermann, fragwürdige Vorurteile, weshalb es nicht verwunderlich ist, daß sie so regelmäßig zu unterschiedlichen Anschauungen gelangen. Denn eines ist klar: Unterschiedliche Ansichten beruhen immer auf formallogischen Fehlern und/oder auf Voraussetzungen, für die keine im Denken liegende Notwendigkeit besteht, also auf Vorurteilen. Ausgehend von Voraussetzungen, die zwingend im Denken gründen, kann es bei richtigen logischen Schlüssen unmöglich zu verschiedenen Folgerungen kommen. Für ein Dogma zum Beispiel besteht keine Denknötwendigkeit, für die Annahme, daß das Bewußtsein unsere erste und grundlegendste Erfahrung ist, dagegen schon. Das logische Denken ist nur dann zwingend notwendig, wenn es wahre allgemeingültige Aussagen geben soll. Denn läßt man zu, daß Wahrheit nicht unbedingt auf logischer Notwendigkeit beruhen muß, dann kann jede mehr oder weniger plausible Behauptung als wahr gelten.

Allerdings muß man gerechterweise sehen, daß bei konsequenter Anwendung der Logik nicht viel zu philosophieren bleibt. Die unbezweifelbaren Aussagen, die sich als Grundannahmen für das Philosophieren anbieten, und aus denen logisch zwingende Schlüsse gezogen werden können, führen rasch in die Enge. Das verdeutlicht besonders die Denknötwendigkeit: Man kann nicht denken, daß man nicht denkt. Dabei ist es gleichgültig, ob die Bedeutung "nicht denken" in die Gegenwart, in die Zukunft oder in die Vergangenheit verlegt wird, denn in jedem Fall soll sie gegenwärtig gedacht werden. Analog kann man kein Bewußtsein davon haben, daß man kein Bewußtsein hat. Der Verstoß gegen diese Denknötwendigkeit führt unmittelbar zu dem weiter oben dargelegten prinzipiellen Denkfehler, der eben darin besteht, das Nicht-Denken denken oder mit anderen Worten, denkend das Denken ausschließen zu wollen. Das zeigt sich in dem Gedanken "unabhängig vom Bewußtsein". Weil er die Bedeutung "unabhängig vom Denken" mit einschließt (das Denken ist im Bewußtsein enthalten), soll ihm zufolge unter Ausschluß des Denkens etwas gedacht werden. Der gleiche Verstoß liegt in dem Gedanken einer inneren Freiheit mit der darin notwendig inbegriffenen Bedeutung "frei vom Denken".

Es ist also letztlich die genannte Denknötwendigkeit, die weder die Annahme einer Außenwelt noch die einer inneren Freiheit logisch zuläßt. Dieser beiden so selbstverständlich erscheinenden Grundannahmen beraubt, ist die Möglichkeit für logisch unbezweifelbare Aussagen sehr eingeengt. Aus der Klemme hilft das alogische spekulative Philosophieren nur scheinbar.

Denn man kann nicht der Logik den Rücken kehren und zugleich von einer allgemeingültigen Wahrheit reden. Mit Aufgabe der (klassischen) Logik gibt es auch keinen Widerspruch mehr, und dann kann alles wahr und nicht wahr zugleich sein.

Wie verwechselbar allerdings Spekulation und logisches Denken sein können, zeigt ebenfalls die genannte Denknötigkeit. Jedermann spricht, wie die Philosophen auch, vom Tod. Wenn man in diesen Begriff die Bedeutung "nicht (mehr) denken" mit einschließt, die wir als nicht denkbar festgestellt haben, dann ist deshalb der Tod in dieser Hinsicht ein Denkfehler. Es entsteht der Widerspruch, einerseits nicht denken zu können, nicht (bewußt) zu sein beziehungsweise (was darin inbegriffen ist), nicht zu denken, andererseits aber anzunehmen, eines Tages nicht mehr (bewußt) zu sein und damit auch nicht mehr zu denken. Dieser Widerspruch ist unlösbar, es sei denn, man greift zu der logisch möglichen Annahme, daß das Bewußtsein beziehungsweise das Denken (das nicht immer ein begriffliches sein muß) mit dem Tod nicht endet: eine sehr spekulativ anmutende Annahme.